№ 127. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag den 22. Oktober. X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Pflichttreue.

(Erzählung.)

Meine Familie war so arm als adelig und hatte dies mit allen Familien Irlands gemein, die ihr Schwert nicht mit der Elle vertauschen, die Verluste, welche ihnen der »große Aufstand« verursacht, nicht in dem Handel ausgleichen wollten. Mein Vater war als Obristlieutnant in französischen Diensten gestorben, und meine Mutter erzog uns von ihrer mäßigen Wittwen-Pension. Mein älterer Bruder war natürlich für das Militair bestimmt worden, ich, als der jüngere, wurde nach St. Omer geschickt. Im Jahre 1790 erhielt ich die Priesterweihe und gleich darauf eine Anstellung bei einer Kirche in Dublin. Ich war voll Eifer; man erkannte mir einiges Talent für die Kanzel zu; man suchte mich als Beichtiger, kurz, es schien, als müßte ich schnell die höchsten Ehren unserer Kirche erlangen.

Ein Jahr später kam mein Bruder, damals Capitain, zu uns, um einen sechsmonatlichen Urlaub bei uns zu verbringen. Nach Ablauf dieser Zeit aber wollte meine Mutter, die mit Recht über die Wendung erschrak, welche die Sachen in Frankreich besonders für die fremden Offiziere nahmen, ihm nicht erlauben, zu seinem Regimente zurückzukehren, und nöthigte ihn, seine Entlassung zu nehmen. Dieser Schritt stürzte uns alle in das Unglück. Mein Bruder, der bis dahin an ein ungemein thätiges Leben gewohnt und durch die Disciplin, wie durch die Achtung vor seiner Stellung im Zaum gehalten worden war, konnte den Müßiggang nicht ertragen. Ohne im Grunde schlecht zu sein, that er doch Alles, um sich in den Ruf eines Taugenichts zu bringen. Er besuchte die Clubbs und Wirthshäuser, rauchte von früh bis Abends Tabak, spielte von Abends bis an den Morgen, machte Schulden, hatte Zänkereien und brachte es dahin, daß ihn Viele fürchteten, Wenige aber liebten. Meine Mutter, welche die Liebe zu ihrem Sohne verblendete, bemerkte lange diese Veränderung in der Lebensweise meines Bruders nicht; als sie sich dieselbe nicht mehr verheimlichen konnte, grämte sie sich sehr darüber. Ich wiederhole es, er war im Grunde nicht schlecht, im Gegentheile, trotz seiner Liederlichkeit, voll Ehrgefühl und Rechtlichkeit; er besaß das beste Herz von der Welt. Wenn wir, meine Mutter und ich, in einem günstigen Augenblicke ihn vornahmen und ihm Vorstellungen machten, sah er sein Unrecht vollkommen ein, versprach, ein anderer Mensch zu werden, vergoß Thränen und küßte und umarmte uns. Dann raufte er sich die Haare aus und sprach von nichts Anderem, als von seinem Vorsatze sich umzubringen, um, wie er sagte, uns keinen Kummer mehr zu machen. Wir hielten dieses Mittel für ein zu gewaltsames, suchten nach einem andern und glaubten, wir würden meinen armen Bruder wieder auf den rechten Weg bringen, wenn wir ihn verheiratheten. Er gab uns dazu unbeschränkte Vollmacht und versprach, wie immer, alles zu thun, was wir von ihm verlangen würden. Wir warfen unsere Augen auf die Tochter eines Tuchhändlers, die außer ihrer Schönheit auch einiges Vermögen, Bildung und vortreffliche Eigenschaften besaß. Wir stellten meinen Bruder vor; gegen meine Erwartung gefiel er sogleich; er konnte sehr liebenswürdig sein, wenn er wollte, und dann habe ich damals, wie seitdem öfters, die Bemerkung gemacht, daß die Mädchen selten eine große Abneigung haben, einen sogenannten Taugenichts zu heirathen.

Alles ging also vortrefflich und schien eine baldige Verheirathung zu versprechen. Mein Bruder, der in seine Zukünftige nicht so sehr verliebt war, daß er ihr sein Clubb- und Wirthshausleben gänzlich geopfert hätte, liebte sie aber doch genug, um eifersüchtig zu sein. Ein junger Mann aus der Stadt hatte vor ihm um die Hand der Tochter des Tuchhändlers geworben und würde dieselbe auch ohne Zweifel erhalten haben, wäre mein Bruder nicht dazwischen getreten. Diese Rivalität hatte zwischen den beiden jungen Männern eine gegenseitige Gereiztheit hervorgebracht; Jedermann kannte ihren Haß; sie hatten schon mehrmals Streit mit einander gesucht, und ein Duell schien unvermeidlich zu sein. Eines Abends endlich, als sie einander noch stärkere Worte gesagt hatten denn gewöhnlich, verließen sie den Clubb bald nach einander. Zwei Stunden später fand man in einer Vorstadt den Leichnam des Nebenbuhlers meines Bruders mit durchbohrter Brust; sein Degen war noch in der Scheide, so daß kein Zweikampf stattgefunden haben konnte. Auf der andern Seite entfernten seine beiden Uhren und seine Börse, die er noch bei sich hatte, obgleich sein Rock und seine Weste aufgerissen waren, jeden Gedanken, daß der Mord aus Raubsucht geschehen sei. Man konnte in dem begangenen Verbrechen nur das Resultat einer Rache sehen. Ein anderer Feind des Opfers außer meinem Bruder war nicht bekannt, deßhalb wurde denn derselbe auch sogleich verhaftet. In Folge eines unbegreiflichen Zufalls war sein Degen, als man ihm denselben abnahm, an der Spitze abgebrochen, ohne daß er diesen Umstand zu erklären vermochte, der, wie er sagte, ihm selbst völlig unbekannt gewesen. Der Ausspruch des Coroners führt eine Anklage wegen Todtschlags gegen ihn herbei, die große Jury, welche dieselbe hinreichend begründet fand, weigerte sich, ihn gegen Caution frei zu lassen, und er mußte deshalb im Gefängnisse die vierteljährigen Assisen abwarten, die vor zwei Monaten nicht beginnen sollten.

Der Schein war so sehr gegen meinen Bruder, daß ich ihn selbst verurtheilt haben würde, wenn ich sein Richter gewesen wäre. Nur meine Mutter wollte ihn durchaus nicht für schuldig halten, und sie hatte deshalb, obgleich tief betrübt, im Anfange keine ernste Besorgnisse über den Ausgang des Prozesses. Ich kann es nicht beschreiben, wie viel ich bei dieser Selbsttäuschung litt, die ich gern selbst getheilt hätte, während ich es für meine Pflicht hielt, sie zu zerstören, um sie auf eine Entwickelung vorzubereiten, die mir eben so gerecht als unvermeidlich zu sein schien. Jeden Abend hatte ich die schreckliche Aufgabe, mit meiner Mutter über die belastenden Umstände zu sprechen, die sich gegen ihren geliebten Sohn erhoben, und sie auf die Schwere derselben aufmerksam zu machen. Es gelang mir nicht, ihre instinctmäßige Ueberzeugung zu erschüttern; sie wußte es mir überdies wenig Dank, daß ich mich bemühte, sie aufzuklären, und sie fing sogar an, mich gegen ihren Willen zu hassen, weil sie mir nicht zu antworten vermochte.

Jeden Tag besuchte ich meinen Bruder in seinem Gefängnisse. Ich gab mir alle Mühe und bot Alles auf, um ihm das

Geständniß seines Verbrechens zu entlocken, da ich hoffte, es könnten sich vielleicht, wenn er mir Alles erzählte, einige Umstände finden, die mir behülflich wären, ihm wenigstens das Leben zu retten. Unmöglich; Anfangs erzürnte er sich gegen die schändlichen Verleumdungen, wie er es nannte; später gestand er ein, ohne indeß aufzuhören, seine Unschuld zu betheuern, daß die Anklage sehr wahrscheinlich aussehe, und beklagte seinen schlechten Ruf, der bei der Entscheidung ein so bedeutendes Gewicht abgeben würde. Je näher die Zeit heran kam, um so sanfter und gefaßter wurde er; seine Sprache war ernst und würdevoll; er las mehr in der Bibel, als er sich mit der Vorbereitung zu seiner Vertheidigung beschäftigte. Er sagte, seine Fehler wären schwer und zahlreich, Gott aber würde sicherlich in der andern Welt keine Rechenschaft dafür von ihm fordern, weil er zugäbe, daß er diese Welt verlasse, in den Augen der Welt gebrandmarkt mit einem Verbrechen, das er nicht begangen habe. Manchmal setzte er hinzu, Gott sei sehr streng, da er ihm seine Ehre entziehe, die er trotz seinem tadelhaften Leben immer rein und unbefleckt zu erhalten gesucht habe. Ich für mein Theil wußte nicht mehr, was ich denken sollte, wenn ich mit ihm sprach, bewunderte ich ihn; es kam mir unmöglich vor, daß er schuldig sein sollte; sobald ich aber allein war, kehrte meine unglückliche Ueberzeugung zurück; es war mir, als füge mein Bruder zu seinen andern Sünden noch die Heuchelei hinzu; ich fürchtete ein neues, noch größeres Unglück als die andern, ich zitterte, daß auch seine Seele verloren gehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gemeinnütziges.

Das Verhalten bei Prozessen.

Verhalten des Klägers.

(Fortsetzung.)

Der Kläger muß die Nachrichten, die er, nach der vom Gerichte erhaltenen Anweisung, zur mehreren Aufklärung der Sache gesammelt hat, mit zur Stelle bringen, besonders aber, wenn die Beantwortung der Klage ihm schon zugefertigt ist, sich vollständig vorbereiten, die Thatsachen, worauf der Verklagte seine Einwendungen gegründet hat, zu widerlegen, und seine Erinnerungen gegen die vom Verklagten angegebenen Beweismittel nachzuweisen.

Kann die Verhandlung nicht an Einem Tage beendiget werden, und sind dazu mehrere Termine nothwendig, so muß jede Parthei dafür sorgen, daß sie in denselben persönlich oder durch einen Bevollmächtigten erscheine, und nach der Anweisung des Richters die zur Aufklärung der Sache gehörenden Nachrichten und Beweismittel zeitig herbeischaffe. Dergleichen Termine können nur wegen erheblicher Abhaltungen, die vorher angezeigt, und durch Atteste bescheiniget werden müssen, verschoben werden; und wer ungehorsam aussenbleibt, gegen den wird jede streitige Thatsache, bei deren Erörterung der Ungehorsam sich äussert, für zugestanden oder nicht angebracht, so wie es ihm nachtheilig ist, angesehen. Diese Folge des Ungehorsams kann eine Parthei nur dadurch von sich abwenden, wenn sie noch vor dem gänzlichen Abschlusse des Verfahrens der richterlichen Auflage ein vollständiges Genüge leistet, und dem Gegentheile alle Schäden und Kosten, die demselben aus der bisherigen Zögerung erwachsen sind, vergütet.

Eine Parthei, welche aus Eigensinn oder Chikane, aller dagegen gemachten Bedeutungen ungeachtet, den Abschluß des Verfahrens zur Ungebühr verzögert, soll nach dem Gesetze, außer dem Schaden- und Kostenersatze an den Gegentheil, auch noch in 20 bis 100 Rthlr. Geldbuße, oder bei ihrem Unvermögen in verhältnißmäßige Gefängnißstrafe verurtheilt werden.

Vergleich, Beweismittel, Deductionen.

Jede Parthei wird wohlthun, die Vergleichsvorschläge des Richters nicht aus Vorurtheil oder Streitsucht zu verwerfen, sondern sie aufmerksam zu erwägen, und soweit es ohne erhebliche Aufopferung geschehen kann, sie anzunehmen. Dadurch wird immer Versäumniß und Kostenaufwand erspart, und derjenige, welcher ein ihm vorgeschlagenes gütliches Abkommen beharrlich verweigert, muß alle nachher entstandene Kosten tragen, wenn er durch die künftigen Erkenntnisse nur so viel, als er im Wege des Vergleichs erhalten konnte, oder wohl gar noch weniger, erstreiten sollte.

Kömmt kein Vergleich zu Stande, so werden die Beweismittel aufgenommen: es werden Zeugen eidlich abgehört, Urkunden herbeigeschafft ꝛc.

Bei Abhörung der Zeugen werden zwar die Partheien selbst nicht zugelassen, um allen Einfluß zu verhüten; die Rechtsbeistände aber können dabei gegenwärtig sein, und es steht denselben frei, dem Richter ihre Bemerkungen über diejenigen Umstände, worauf die Vernehmung ihrer Meinung nach vorzüglich zu richten ist, mitzutheilen.

In Absicht der Rechtsausführungen (Deductionen) kömmt es darauf an, ob die Entscheidung der Sache auf sehr verwickelten Umständen, oder zweifelhaften Rechtsfragen beruht? In solchem Falle wird es bei wichtigen Prozessen nützlich sein, durch einen geschickten Mann, dessen Wahl ganz von jeder Parthei abhängt, eine schriftliche Deduction ausarbeiten zu lassen, und dafür zu sorgen, daß sie binnen der vom Richter bestimmten Frist zu den Acten komme, weil über diese Zeit hinaus die Vorlegung der Acten zum Spruch nicht aufgehalten werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Verwandlungen.

Wie beklage ich mein Unglück, daß ich nicht ein Hexenmeister geworden bin, ich würde dann Jeden in das verwandeln, was er wahrscheinlich vor seiner Menschwerdung war, oder in dasjenige, wozu er sich nach dieser am meisten eignet.

Den Betrüger A. verwandelte ich in einen Luftballon, denn was ihn in die Höhe gebracht hat, ist nichts als Wind.

Die alte Mamsell B. in eine Aloe, denn sie ist bitter, wie diese, und hätte, als solche, bei ihren vorgerückten Jahren, die Hoffnung, bald wieder ein Mal zu blühen.

Den Polizeibeamten C. in einen Hut, denn nur als solcher konnte er einmal einem Diebe über den Kopf kommen.

Die spröde D. in eine Cravatte, dann müßte sie mir um den Hals fallen, wenn ich Lust habe.

Den Hahnrei E. in einen Ochsen. Er würde dabei nichts verlieren und seine Hörner wenigstens nach den Gesetzen der Natur tragen.

Den Scribenten F. in einen Hund; er würde dann ein Recht haben, um sich zu beißen.

Den hartherzigen G. in sein Bildniß; ich könnte ihn dann verdientermaßen aufhängen.

Den Stutzer H. in eine Pfeife; der Dampf würde da wenigstens aus einem vollen Kopfe kommen, statt daß er bei ihm aus einem leeren kommt.

Den vorlauten J. in einen Fisch; ich besäße dann die größte Natur-Seltenheit; denn selbst als Fisch würde er nicht schweigen können.

Den Theaterdichter K. in ein Schießgewehr; er brächte dann nichts als Knalleffecte.

Die reizende L. in eine Feder, weil alle Züge derselben wunderschön sind.

Deren Schwester M. in eine Gans, weil sie — eine Gans ist.

Den langweiligen N. in einen bittern Trank, weil ein solcher die Verdauung befördert.

Den Geizhals O. in eine Zielscheibe; er könnte dann einmal ins Herz getroffen werden.

Den Arzt P. in eine Flasche Burgunder, — ein gutes Mittel für Gesunde.

Den Soldaten Q. in die alte Jungfer R. er schlüge dann die Muthigsten in die Flucht.

Die alte Jungfer R. in den Soldaten Q.; man wäre dann vor ihren Angriffen sicher.

Den Säufer S. in den Mond, er würde dann alle vier Wochen nur einmal voll.

Den Zudringlichen T. ins große Loos, das will nicht zu mir kommen.

Den Verschwender U. in einen Homöopathen; er würde dann nichts mehr durchbringen.

Den Apotheker W. in den Weinhändler X.; er würde dann die Wasserkur befördern helfen.

Den Weinhändler X. in einen Lügner, weil er den Leuten nie reinen Wein einschenkt.

Madame Y. in einen bösen Creditoren, sie würde dann nicht von ihrem Manne weichen.

Den Schauspieler Z. in einen Tambour-Major; er würde dann das Pfeifen und Trommeln ertragen lernen.

Mich selbst möchte ich in sämmtliche Leser dieser Verwandlungen verwandeln, um dann auszurufen: sie sind uns wie aus der Seele geschrieben! wir schenken ihnen den einstimmigsten Beifall.

J. Lasker.

Die Opern- und Gesangs-Wuth unserer Zeit.

Man hebt sich aus dem Bette und die Schleußerin tritt mit einer Melodie aus dem »Liebestrank« und mit einem Kaffee ein, der wahrhaft kein Liebestrank ist. Ihr folgt der Stiefelputzer — und brummt etwas aus den »Märtyrern« in den Bart, wenn er die stark schmutzigen Stiefel zu Gesichte bekommt. Nun setzt man sich an den Schreibtisch und Bellini's »Unbekannte« — eine fremde Künstlerin, tritt ein, und jammert Rouladen heraus. Sie entfernt sich, und Halevy's »Pest« ein Gläubiger-Chor naht schleichend der Thüre. Nun summt man selber aus »Fra Diavolo« das Räuberduett: »Vorsichtig leise« und die Gläubiger entfernen sich. Um sich von dem gehabten Schreck zu erholen, und da es 10 Uhr geworden, ruft man nach dem Kutscher zum Spazierenfahren, und selber erscheint, die Arie im Munde: »Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.« Endlich sitzt man im Wagen und fährt kaum einige Schritte, als die zur Parade herankommende Regimentsmusik die Pferde durch ihr: »Es ist schon lange her, dideldum« scheu macht. Mit großer Noth vom Durchgehen der Pferde gerettet und kaum ins Freie gelangt, steigt man, um eine kleine Erfrischung einzunehmen, in eine Tabagie ab, wo man sofort von einer »Norma-Harfenistin« in Schutz genommen wird. Nun ist die Mittagszeit herangekommen, man hat am table d'hote ein schlechtes Frikassee vor sich, und hinter sich wird man von einer keuschen »Vestalin« verarbeitet. Abends endlich glaubt man bei der Angebeteten ruhig seine Liebesseufzer aushauchen zu können, aber o grausame Täuschung — sie sitzt am Klavier und muß die neue Arie aus den »Hugenotten« »O welche Seligkeit, o welche Wonne« einstudiren. Man eilt wuthschnaubend nach Hause, löscht die Lichter aus, legt sich auf das Bett — da kommt noch zu guter Letzt »die Nachtwandlerin« zum Fenster hereingestiegen und singt: »Nun so komm doch!« und ich rufe aus: ja es giebt keine Rettung mehr vor der Opern- und Gesangs-Wuth unserer Tage.

Die Narren an die Weisen.

Verachtet nicht uns Narren,
 Ich bitt' euch, weise Herrn:
Wir lassen euren Sparren
 Euch ja von Herzen gern.
Denn: Jeder hat den seinen!
 Das ist ein alter Spruch;
Und wahrlich! an dem einen
 Hat Jeder auch genug.

Ihr haltet ihn verborgen
 Das ganze lange Jahr,
Und seid in steten Sorgen,
 Daß Niemand ihn gewahr'.
Wir aber, seht, wir tragen
 Ihn offenbar zur Stund',
Und geben mit Behagen
 Uns heut als Narren kund.

Und mögt ihr euren Sparren
 In banger Aengstlichkeit
Verstecken und verscharren,
 Bewachen allezeit:
Ach Gott! was hilft dem Besten
 Die Sorge und die Qual?
Er schaut aus Rock und Westen
 Hervor doch manches Mal.

Dann dürft ihr wohl erschrecken,
 Ihr lieben weisen Herrn,
Wenn Andre ihn entdecken
 Und zeigen sich's von fern:
„Der sieben Weisen Einer!
 Seht seinen Sparren, seht!
Das ist doch auch kein kleiner,
 Wie trefflich er ihm steht!"

So treibt's die böse Rotte
 Mit euch das ganze Jahr;
Ihr dünkt euch ob dem Spotte
 Gar hocherhaben zwar:
Doch — heimlich wird's euch nagen,
 Drum wär' das Beste schier,
Wenn ihr in diesen Tagen
 Ihn eben trügt wie wir!

Indessen, nach Belieben,
 Denn: chacun à son goût!
So steht es ja geschrieben,
 Drum füg' ich nichts hinzu.
Und nicht euch zum Verdrusse
 Setzt' ich dies Liedchen hin,
Doch sing' ich hier am Schlusse
 Gleichwie beim Anbeginn:

Verachtet nicht uns Narren,
 Ich bitt' euch, weise Herrn!
Wir gönnen euren Sparren
 Euch Allen herzlich gern.
Den unsern aber tragen
 Wir offenbar zur Stund',
Und machen mit Behagen
 Uns heut als Narren kund.

Adolph Schults.

Berliner Kleinigkeiten.

Im Berliner Intelligenzbl. liest man: »Alte Jakobsstraße Nr. 92 bei Küntzel ist eine freundliche, kinderlose Schlafstelle an einen Herrn, der allein wohnen will, zu vermiethen.

*** Bei dem feierlichen Einzuge des Königs in Berlin war vor einem Speisekeller in der Charlottenstraße folgendes Transparent angebracht:

Reinen Patriotismus,
Gute Speisen im Ueberfluß,
Dazu ein gut Seidel Bier,
Kann man stets finden hier.

Lokales.

*** Auf hies. Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 613 Schffl. Weizen, 167 Schffl. Roggen, 155 Schffl. Gerste und 487 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 5 Schiffe mit Eisen, 7 Schiffe mit Zink, 1 Schiff mit Steinkohlen, 2 Schiffe mit Kalk, 2 Schiffe mit Ziegeln, 2 Schiffe mit Eisenbahnschwellen, 1 Schiff mit Spiritus, 3 Schiffe mit Gerste, 1 Schiff mit Raps, 1 Schiff mit Butter, 9 Schiffe mit Brennholz und 5 Gänge Bauholz.

*** (Oberschles. Eisenb.) Vom 13.—19. October sind auf der Oberschles. Eisenbahn 5611 Personen befördert worden die Einnahme betrug 3428 Rthl.

*** (Bresl. Schweid. Freib. Eisenb.) Auf dieser Eisenbahn sind im demselben Zeitraume 3995 Personen gefahren, wofür 2729 Rthl. 3 Sgr. 6 Pf. eingenommen wurden.

*** Nachdem die Einweihung der Niederschles. Märkischen Eisenbahn Seitens der Direktion am 18. d. M. feierlichst stattgefunden hatte, erfolgte am 19. d. M. die Eröffnung der Breslau-Liegnitzer Bahnstrecke für das Publikum.

Welt-Begebenheiten.

(Schrecklich.) Bei St. Malo hat man einen Schankwirth verhaftet, welcher ein junges Mädchen, das seinen Liebesanträgen widerstand, in einem Backofen verbrannt haben soll. Der Oheim des Mädchens sitzt wegen Theilnahme an der Unthat ebenfalls im Gefängniß.

Todtenliste.

Vom 12. bis 19. Okt. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 52 Personen (30 männl., 22 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 3; unter einem Jahre 10; von 1 — 5 Jahren 5; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 bis 40 Jahren 8; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 7; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital....11.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....3.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........5.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Okt.					
10.	d. Schuhmachermstr. Krause T.	kath.	Rückenmarkentz.	5	—
	Schuhmachermstr. J. Ilse	ev.	Auszehrung	37	—
	d. Kattundrucker Gingling S.	—	Todtgeboren.	—	—
11.	d. Fleischer Hochmann S.	ev.	Lungenleiden	19	—
	Ehem. Bäckerges. Lauber	ev.	plötz. Lungenschl.	49	—
	d. Packmeister Niedermann S.	ev.	Abzehrung	—	4½
	Bäckerges. G. Lauber	ev.	Lungenschwds.	49	—
	Barbier J. Sennler	ev.	Schwindsucht	34	—
	Drechslerges. Langenberg	ev.	Unterleibsentz.	28	—
	d. Schuhmacherges. Hanke T.	kath.	Krämpfe	—	4½
12.	d. Privatschreiber Kotschoto T.	kath.	Lungenschwds.	9	—
	Tuchmachermstr.-Wttw. Merkel	ev.	Schlagfluß	66	—
	Hospitalit J. Hahn	ev.	Lungenlähmung.	61	—
	Partikulier J. Andersect	kath.	Zehrfieber	60	—
	d. Tagarb. Höfel T.	—	Todtgeboren.	—	—
	Magistratual. Buchhlt. Dittrich	ev.	Lungenschlag.	68	—
	1 unehl. S.	ev	Lebensschwäche	—	—
13.	Hausknechtswttw. Brachvogel	ev.	Lungensucht	73	—
13.	Tagelöhner A. Reichelt	kath.	Lungenschwds.	66	—
	Röthemäkler C. Bleil	ev.	Lungenschwds.	34	6
	Schuhmacherges. Fischer	kath.	Schlagfluß.	28	—
14.	Hofrathswttw. Militsch	ev.	Schlagfluß.	56	—
	M. W. Löwy T.	—	Frühgeburt	—	—
	Zimmerlehrling F. Gahlich	ev.	Hirnschädelbruch	31	—
	Dienstmädchen R. Mücke	ev.	Wochenbettfieber	27	—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	1	9
	d. Tagarb. Baier S.	ev.	Blutkrankheit	2	6½
	d. Fleischerges. Ottmann T.	kath.	Abzehrung.	—	9
15.	d. Kaufmann Hamburger S.	—	Todtgeboren.	—	—
	Dienstmädchen C. Kobiska	kath.	Lungenschwds.	24	—
	Riemerwttw. Hielscher	ev.	Leberverhärt.	55	—
	Schuhmachermstr. J. Kunze	kath.	Nerv. Fieber	37	—
	Putzmacherin Kleindius	ev.	Alterschwäche	72	—
	Hebammenschülerin D. Fröhlich	ev.	Schleimfieber.	28	—
	d. Schuhmacher Heinholdt T.	kath.	Gehirnentzünd.	5	—
	1 unehl. S.	—	Krämpfe.	—	—
	Land-Ger.-Aktuarius Heibach	ev.	Lungenschwds.	37	5
	Schaffner J. Reinert	kath.	Lungenschwds.	42	—
16.	d. Stabs-Hautboisten Stöhrke S.	ev.	Krämpfe.	—	—
	d. Tagarb. Wiesner S.	—	Frühgeburt	—	—
	Invaliden-Unteroffizier Ehmann	ev.	Zehrfieber	34	—
	Tagelöhner J. Klose	ev.	Lungenentzünd.	48	—
	Kaufmann Thomanhke	ev.	Gehirnleiden	52	—
	Brauerwttw. Fabian	ev.	Lungenschwds.	60	—
	Kupferstecher G. Löwe	ev.	Wassersucht	57	—
	Tuchmacherges. W. Hofrichter	ev.	Abzehrung	53	—
17.	d. Handelsmann Mechauer Fr.	jüd	Gehirnleiden	37	—
	d. Gesellen Griffig S.	kath.	Abzehrung.	1	—
	d. Haushälter Kärger T.	ev.	Krämpfe.	—	3½
18.	Tagarbeiter R. Schmidt	ev.	Nervenschlag	24	—
	d. Schuhmach. mstr. Knolmeier T.	kath.	Keuchhusten	2	7

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) An Herrn v. Lippe, Volonteur im 11. Infantrie-Reg., vom 14. d. M.
2) An Herrn Kammerherrn v. Renard, vom 18. d. M.
3) An Herrn Lieutenant Hoffmann, vom 19. d. M.

können zurück gefordert werden.

Breslau den 21. Oktober 1844.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 22. Oktober: „**Der Mulatte,**" oder: „**Der Chevalier von St. Georges.**" Lustspiel in 4. Akten von Th. Hell.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

marinirte Heeringe

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Mistbeet-Dünger
wird zu kaufen gesucht. Näheres Albrechtsstraße Nr. 45, im Gewölbe.

Mädchen, die das Putzmachen erlernen wollen, werden angenommen
Hummerei Nr. 5, 2 Stiegen.

Wer ein freundliches Lozis mit Betten bei ordentlichen soliden Leuten für zwei unverheirathete Herrn zum Ersten künftigen Monats beziehbar nachweisen kann, beliebe Adressen in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Verloren
wurde am vergangenen Sonntage Abends ein Gebund Schlüssel, von der Sandbrücke bis zum russischen Kaiser. Der ehrliche Finder wird ersucht, sie abzugeben Graben und Katharinenstraßenecke in dem neuen Hause bei
Bergel.

Fertige **Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Hemden, Nachtjacken** für **Herren und Damen, Unterziehbeinkleider,**
sehr sauber und gut gearbeitet, empfiehlt in großer Auswahl sehr billig

Julius Henel, vorm. **Carl Fuchs,**
am Rathhause **Nr. 26,** am Eingange zu den Leinwandreißern.

Von der Leipziger Messe empfing ich:

eine große Auswahl der modernsten Mousseline de Laine Kleider, Mäntel und Burnußstoffe; als vorzüglich empfehle ich eine Parthie 8/4 breite, wollene Neapolitins, à 7½ Sgr. pro Elle; 8/4 breite, klein gemusterte wollene Lamaclotts, à 9 Sgr.; mehrere 100 Stück 6/4 breite karrirte halbwollene Merino's, à 3¼ Sgr.; Poil de Chevre und Brillantines äußerst billig; Camelotts und Orleans von 7½ Sgr an; 12/4 große, ganz wollene Umschlagetücher, à 1 Rthlr. 10 Sgr.; 12/4 große wollene Tappi-Tücher, à 2⅓ Rthlr.; 12/4 große ächte karrirte Cachemir-Tücher, à 2⅓ Rthlr.; Sammt-Kravatten, à 5 und 10 Sgr. und noch sehr viele Artikel bei

M. B. Cohn,
Blücherplatz im weißen Löwen.

Heerings-Offerte.

Stralfunder marinirte Brat-Heeringe, das Stück **1½ Sgr.**
Neue Schotten-Voll-Heeringe, das Stück **9 Pf. — 1 Sgr.**, wie auch
Neue Voll-Heeringe, das St. **6 Pf.**
Beste marinirte Heeringe, mit Zwiebeln und Citrone, das Stück **1 Sgr.**
Neue beste marinirte Heeringe, mit Zwiebeln und Gurken, das Stück **1½ — 2 Sgr.**
Neue frische Raucher-Heeringe, à **6 u. 9 Pf.** in der

Specerei-Handlung
Hinter-(Kränzel-)Markt Nr. 1,
der Apotheke gegenüber.

Eine freundliche Stube ist an Herrn oder Schüler, die die hiesigen Schulen besuchen, zu vermiethen. Das Nähere Bischofsstraße Hôtel de Silésie, im Hofe rechts, drei Stiegen.

Geübte Putzmacherinnen

finden in der Damenputz-Handlung **Ring Nr. 19** unter vortheilhaften Bedingungen dauernde Beschäftigung.

Ein anständiges Mädchen ist erbötig für 3 Sgr. täglich außer dem Hause nähen zu gehen, **Weidenstraße Nr. 25.**, im Hofe links 3 Stiegen.

Zum Wurst-Abendbrod

auf morgen, Mittwoch den 23. Oktober ladet ergebenst ein,

Käser,
Neue Taschenstraße Nr. 6.

Ein ordentlicher Knabe der Lust hat die Tischler-Profession zu erlernen findet ein Unterkommen beim Tischlermeister Dittfeld Mäntlergasse Nr. 1.

Ein starker Bursche zum Laufen wird gesucht, wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein unmöblirtes Zimmer ist in der Neuen Gasse Nr. 1 parterre rechts sogleich zu vermiethen.

Geübte Handschuh Nätherinnen

finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik **Neue Schweidnitzer Straße Nr. 1.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.